Gedächtniß-Rede

für den

am 17. Tischri 5628 = 16. Oktober 1867

hingeschiedenen

ersten Rabbiner zu Prag,

Herrn Salomon Löb Rapoport,

gehalten bei der,

von der löblichen Cultus-Gemeinde-Repräsentanz

am 12. Marcheschwan 5628 = am 10. November 1867

veranstalteten

Trauerandacht

in der Meisel-Synagoge,

von

Dr. A. Stein,
Rabbine und Prediger.

Reinertrag zum Besten der Thalmud-Thora.

Gedächtniß-Rede

für den

am 17. Tischri 5628 = 16. Oktober 1867

hingeschiedenen

ersten Rabbiner zu Prag,

Herrn Salomon Löb Rapoport,

gehalten bei der,

von der löblichen Cultus-Gemeinde-Repräsentanz

am 12. Marcheschwan 5628 = am 10. November 1867

veranstalteten

Trauerandacht

in der Meisel-Synagoge,

von

Dr. A. Stein,
Rabbine und Prediger.

Reinertrag zum Besten der Thalmud-Thora.

Prag 1867.
Druck von Henders und Brandeis Rittergasse Nro 408—I.
Verlag des Thalmud-Thora-Vereins.

HARVARD
UNIVERSITY
LIBRARY

349

(משקל: יהד ושתי תנועות ד׳ פעמים

שְׂאִי קִנָּה, פְּרָאנָא, עַל שְׂפָתַיִךְ וְהֵילִילִי!
וְהוֹרִידִי מְכוֹן שִׁבְתֵּךְ עֲדֵי עָפָר וְתַשְׁפִּילִי,
לְכִי קוֹדֵר וְאִי־כָבוֹד תְּבַגִּי כָּל יְלִיד בָּיִת,
וְשַׂק שִׁימִי כְסוּתֵךְ מַעֲטֶה אֵבֶל פְּאֵרֵיךְ,
בְּכִי בָכֹה וְתַרְדֵּנָה דְמָעוֹת עַל לְחָיֵיךְ,
עֲלֵי גַּנֵּךְ אֲשֶׁר נִשְׁחַת וְנִגְדַּע בּוֹ הֲדַר זָיִת:

גִּבַּה־קוֹמָה, יְפֵה עָנָף כְּאַרְזֵי אֵל בְּמַרְאֵהוּ,
וּמַצַּבְתּוֹ שְׁלוּחִים עַל בְּרֵכָה צֶאֱצָאֵיהוּ,
וּפְרִיוֹ לִבְרָכָה גַּם לִרְאֵה תַּאֲוַת עָיִן,
מְלֵא דֶשֶׁן, שְׂבַע רָצוֹן, כְּעֵדֶן אֵל רְוָיָתוֹ,
וְשִׁקּוּיוֹ לְכָל צָמֵא, לְכָל עָיֵף מִסְכָּתוֹ,
יְבַקְּשֵׁהוּ וְלֹא יִמְצָא, יְחַפְּשֻׂנוּ וְהוּא אָיִן:

אֲהָהּ! פִּתְאוֹם וְהַכּוֹרֵת בְּקַרְדּוֹמוֹ כְּנָעָהוּ,
בְּנֶגֶף מַהֲלֻמוֹתָיו בְּלִי חֶמְלָה רְדָפָהוּ
עֲדֵי הֵשַׁח גְּאוֹן קַרְנוֹ וְהִשְׁפִּילוֹ עֲדֵי אָרֶץ. —
לְקוֹל נָפְלוֹ אֲחָזַתְנוּ רְעָדָה פִּיק בִּבְרֵכֵינוּ
לְאֵבֶל נָהְפַּךְ מוֹעֵד מְשׂוֹשׂ חַג פֵּס בְּעִירֵנוּ
נְוֵה צֶדֶק שְׁאוֹן גַּלִּים, גְּדֵרָה נַחֲלַת פָּרֵץ:

מְעַט חֵמָה עֲצֵי עֵדֶן, מְתֵי מִסְפָּר בְּתוֹךְ יָעַר,
וְאִם נִפְקַד לְבַד אֶחָד הֲרַסְתָּהוּ חֲמַת סָעַר,
בְּעָלָיו זַעֲקַת שֶׁבֶר יְעוֹעֲרוּ וְקוֹל בֶּכִי: —
הֲלֹא תְזַעֵק יְשָׁרֵן עֵת שְׁמוּעָה תִשְׁמַע אֹזֶן:
שְׁלֹמֹה לֵיב אֲשֶׁר עָמַד בְּתוֹךְ יַעֲרָה כְּמוֹ חֹסֶן
מְצוֹד מָוֶת לְכָדָהוּ וְחִפִּילוֹ בְּתוֹךְ דֶּחִי? —

וְהוּא הִשְׁבִּיר דָּגָן תּוֹרָה לְכָל רָעֵב לְחַזִּיוֹתוֹ,
וְהוּא הֵגִיק חֲלֵב חָכְמָה לְכָל צָמֵא לְהַשְׁקוֹתוֹ,
וְהוּא הֶדְרִיךְ מִסְלַת אֵל וְהֶחֱזִיק יַד לְכָל כּוֹשֵׁל.
מְזֹנָיו מָלְאוּ מִזֶּן וְאֵל זֶן בָּר וַיַּפִּיקוּ,
יְקָבָיו פָּרְצוּ תִירוֹשׁ, עֲסִיס עֲנָב, וַיְשִׁיקוּ,
וְלִמּוּדָיו בְּכָל חָכְמוֹת מְבִיאִים מַם וְהוּא מוֹשֵׁל:

גְּדוּדֵי עוֹז סְפָרָיו יֵצְאוּ לִשְׂחֹק פְּנֵי נָשֵׁק,
בְּמִכְתָּבָיו יְחַלֵּק עַד וְהוֹן עָצוּם כְּבֶן מָשֵׁק,
וּמִדְבָּרָיו מְתוּקִים מִדְּבַשׁ, נֹעַם לְשׁוֹמֵעַ;
בְּבִכּוּרִים אֲשֶׁר הִבְשִׁיל יְשַׁמַּח לֵב בְּנֵי עִתּוֹ,
יְקָו כָּל חֵךְ לִגְמֹא עוֹד חֲמוּד בִּרְמוֹ וְיֵין גִּתּוֹ,
וְעֵרֶךְ שָׁם בְּמִלִּין כְּחָלִי כְּתֶם לְיוֹדֵעַ:

וּמֵאָז כְּהָתָה עֵינוֹ מֵאוֹר יוֹם נַעֲשָׂה לַיִל,
וְיִשְׂרָאֵל בְּצָרָה עַל נְפִילַת שַׂר וּבֶן חַיִל
אֲבוֹי אָבִי וְגַם רִכְבִּי וּפָרָשָׁיו! יְקוֹנֵנוּ
בְּאֵר תּוֹרָה סְתוּמָה הָיָא וְאִבְנָהּ מִי יְגוֹלְלֶנָּה?
שְׁדֵי חָכְמָה הֲלֹא צָמְקוּ, וּמַחְלָה מִי יְסִירֶנָּה?
וְאֵי דוֹלֶה? וְאֵי רוֹפֵא בְּבִינָתוֹ יְחַנֵּנוּ?

שִׂפַת עֵבֶר כִּאַלְמָנָה לְהַנָּחֵם מְמָאֲנָת
וְקוֹל תָּרִים: יְדִידִי, שַׁעֲשׁוּעִים לִי וּמִשְׁעֶנֶת
שְׁאוֹל יָרַד, וְכִמְהוּ בְחַיִּים אֵין מְכַבְּדָנִי,
זָקֵן בֵּיתִי וְכָל יֵשׁ לִי בְיָדוֹ הָיְתָה חֶבֶל,
זְמִירָתוֹ כְּבֶן יְשַׁי בְּעֵת פְּרָטוֹ בְּכִי נָבֶל
וְכִנּוֹרוֹ אֲהָהּ! נִשְׁבָּר וַעַל שְׁ״יְ מִי יְנַחֲמֵנִי?

חֲשִׁי אִמִּי, מְחִי דִמְעָה וְקַוִּי אֶל אֲדוֹנָיִךְ,
מְנַחֵם כָּל אֲבֵלִים הַי וְגוֹאֵל אַלְמְנוּתָיִךְ,
וּמֵעָפָר יְנוֹבֵב עוֹד אֲהוּבֵנוּ וְאִמְרָתוֹ
שְׁלֹמֹה לֵיב לְכָל מַשְׂכִּיל וְגַם לָךְ בֵּן וְתִפְאֶרֶת,
וְרַאפּוֹפּוֹרְט שְׁמוֹ יְנוֹן וְזִכְרוֹ גַּם וְכוֹתֶרֶת
וְהַצַּדִּיק יְסוֹד עוֹלָם תְּהִי כָּבוֹד מְנוּחָתוֹ:

Heilige Gemeinde Prag!
Hochgeehrte Repräsentanz!

Ehrwürdige Amtsgenossen und Ihr alle, die Ihr mit dem Studium und dem Unterrichte der Gotteslehre Euch befasset!

Möchte meine Klage der Ausdruck unserer gemeinschaftlichen Trauer über einen schweren, unersetzlichen Verlust, möchte mein Wort gesprochen sein zur Ehre eines von uns allen aufrichtig verehrten Todten! מורנו ורבנו מורה מורנו רב שלמה יהודה בן מורנו רב אהרן חיים הכהן רפופורט איננו כי לקח אתו אלהים

Unser Lehrer, Salomon Löb Rapoport ist nicht mehr, Gott hat ihn zu sich genommen. —

Schon Wochen lang, seit der verhängnißvollen Nacht zum ersten Chol-hamoed Tage, da unsre Hoffnung schwand ihn dem Leben zu erhalten, da wir ängstlich seinen letzten Athemzügen lauschten, und erschüttert die Trennung seines Geistes von seinem Leibe gewahrten —

seit jenem schmerzenreichen Augenblicke hält schwere Beklemmung die Gemüther aller Israeliten Prags gefangen, und bange Trauer drängt sich von des Herzens Grund auf der Lippen Rand. Wer vermag alle die Gefühle der Wehmuth und der Verehrung von liebevollen Kindern, von tiefgebeugten Freunden, von einer verwaisten Gemeinde, von tausenden von Schülern in nah und fern getreulich wieder zu geben? Wer ist der Würdige, der so über diesen großen Mann zu reden verstände, daß seine Worte ihm zur Ehre gereichen?

An seinem Grabe stehend verschloß der heranrückende Sabbath allen denen den Mund, welche das Bedürfniß fühlten ihrem Schmerze in Worten freien Lauf zu lassen. Kaum hatten die ehrwürdigen Männer, welche die Gemeinde der Hauptstadt, zum Ausdruck der Theilnahme an unserem großen Verluste hiehergesandt hatte, Zeit, in wenigen Worten den Zweck ihrer Sendung kund zu geben. Wenn nun die religiöse Pflicht מצוה גדולה להספיד על המת[1]) noch nicht von Allen erfüllt ist, denen der große Todte so nahe stand, so lag das wahrlich nicht an ihrem Willen, sondern nur an der Besorgniß, ob man der weitern Forderung jenes Gesetzes להספיד על המת כראוי — den Verstorbenen zu betrauern nach Gebühr zu genügen im Stande sein werde.

Diese Besorgniß ist es nun auch, meine trauernden Anwesenden! die in diesem Augenblicke mich erfüllt, da ich dem Auftrage der Gemeinde, wie meinem eigenen Herzensbedürfniß nachzukommen mich anschicke. Aber sie wird beruhigt in dem Glauben, daß einem Abgeschiedenen am sichersten damit eine Ehre erwiesen wird, worin er als Lebender thatsächlich seine Ehre gefunden, und von der Annahme, daß die Stätte wo, und die Art wie und, wie ich zu hoffen wage, selbst die Person, durch welche diese Trauerfeier ihm bereitet wird, ihm, wenn er jetzt bei uns leiblich anwesend wäre, ehrenvoll erscheinen würde. — Denn war es nicht diese Stätte, an welcher er, so lange sein Gesundheitszustand es ihm erlaubte, alljährlich dreimal seine Schüler und Verehrer um sich sammelte, um ihnen Belehrung und Anweisung zu geben? Die Weise aber, wie er das that, soll hier möglichst beibehalten werden, daher der dichterische Erguß, den wir vorausgeschickt, der, wenn er auch an Inhalt und Form hinter denen zurückbleibt, womit der bewährte Meister seine Vorträge einleitete, doch das Bestreben bekundet seine Methode anzunehmen. Was

[1]) Jore Deah 344.

aber meine Person betrifft, so erlaube ich mir den Ausspruch eines großen Thalmudlehrers für mich anzuführen: אמר רבא: כי שכיבנא ר' אושעיא נפיק לוותי דמתריצנא מתניתין כוותיה[1])

„Raba sagte: Nach meinem Tode soll Rab Oschaja mir das Ehrengeleite geben; denn ich stimmte mit ihm in der Auffassung der Mischnah überein" — Nun aber war auch ich so glücklich, in der letzten amtlichen Erklärung, die unser theurer Lehrer noch in die Oeffentlichkeit gelangen ließ, in seinem Gutachten über den Eid der Juden mit ihm übereinzustimmen, und unser gemeinschaftlicher Ausspruch dürfte vielleicht staatsgesetzliche Geltung erlangen, und die letzte Spur einer Beeinträchtigung unseres, ja des allgemeinen Rechtes damit verwischt sein.

Hierdurch ermuthigt trete ich an die Lösung meiner Aufgabe heran. Weil aber das Bild unseres verehrten Lehrers in dreifacher Beziehung, als Mensch, als Gelehrter und als geistlicher Führer der Gemeinde von meinem verehrten Amtsgenossen, an dieser Stätte, bereits in meisterhaften Zügen uns vorgeführt wurde; so will ich, obgleich, wie derselbe ausdrücklich bemerkte, eine vollständige Zeichnung in den engen Rahmen einer Stunde gar nicht angebracht werden kann, doch nicht darauf zurückkommen, *was er uns war*, sondern will das Bild von der Kehrseite beleuchten, indem ich die Frage zu beantworten versuche: *Was waren wir ihm? Was wollen wir ihm sein?*

Bei Beantwortung dieser Frage wollen wir uns aber wieder seiner Methode anbequemen, indem wir sie mit der Erklärung einer Bibel- und dann einer Thalmudstelle, in seiner Manier verknüpfen.

Im 39. Psalm, dessen erste Verse אשמרה לפי מחסום unser geehrter Vorredner an dieser Stelle bereits auf ihn angewendet hat, heißt es V. 5.

הודיעני ה' קצי ומדת ימי מה היא אדעה מה חדל אני.

„Mache mir kund, Ewiger, mein Ende, und das Maß meiner Tage — welches ist es? ich möchte wissen wo ich aufhöre."—

Beim ersten Anblick scheint es, als ob der Sänger dieses Psalms — mag es nun David, oder ein Anderer gewesen sein — das Verlangen vor Gott ausgedrückt habe zu erfahren, wie lange er leben werde, und daß dieses Verlangen in der poetischen Form des Parallelismus dreimal wiederholt

[1]) Baba kama. CXI b.

würde, Aber das kann unmöglich richtig sein. Wir können uns nicht denken, daß ein wahrhaft großer Mann die kindische Bitte an Gott richten werde: Sage mir doch vorher, wann werde ich sterben? Auch liegt das bei näherer Prüfung gar nicht in den Worten. Und wir hören gewiß hier gern unseren Meister, Rapoport, wenn er mit seiner gründlichen Sprachkenntniß, mit seiner feinen Beobachtungsgabe in jedem Parallelismus die sinnverwandten Wörter so erklärte, daß in jedem ein besonderer Gedanken uns entgegentritt. Das Wort קץ bedeutet aber das letzte Ziel der Menschheit, die Erfüllung ihrer Bestimmung, daher bei Daniel[1]) קֵץ הַיָּמִין und עֵת קֵץ „die Endezeit," „das Ende der Tage." — Es ist nun sehr einleuchtend, daß ein großer Mann, der sich befähigt fühlt, Etwas zu leisten, was die ganze Menschheit angeht, wissen möchte, wie denn seine Bestrebungen und Leistungen zum großen Ganzen stehen, ob in dem ewigen Gottesreiche ein Gedächtniß sein wird für sein zeitliches Wirken, daß er also die Bitte an Gott richtet: הודיעני ה' קצי.

Im zweiten Wunsche ist מדת ימי nicht gleich מספר ימי „die Zahl meiner Tage" sondern מדה heißt, wie in קְנֵה הַמִּדָּה[2]) und קוֹ הַמִּדָּה[3]) Maßstab; der Wunsch aber geht dahin, zu wissen, welchen Maßstab wird meine Zeit — ימי — an mich legen, wie wird sie mein Wirken aufnehmen, verstehen, würdigen? Auch ein solches Verlangen ist des großen Mannes würdig.

Endlich אדעה מה חדל אני heißt: Laß mich die Grenze meines engern Wirkungskreises kennen, wie weit reichen meine Kräfte, wie viel von der großen Aufgabe derer, die mir anvertraut sind, vermag ich auf meine Schultern zu nehmen — אדעה „ich möchte wissen" — מה — was noch von mir sein wird — חדל אני — wenn ich aufgehört habe. Zu einem solchen Begehren ist der große Mann nicht nur berechtigt, sondern sogar verpflichtet.

Auch ein großer Lehrer im Thalmud hat diese Stelle so verstanden, nur hat er seine Auffassung in das dichterische Gewand der Agada gehüllt, das wir erst völlig abstreifen müssen, um den wahren Gedanken zu entdecken. Auch diese Kunst haben wir von unserem Meister gelernt, und wollen uns bestreben, als seine echten Jünger uns zu bewähren.

Es heißt[4]:) אמר רב יהודה אמר רב. אמר דוד לפני הקב"ה: הודיעני ה' קצי. א"ל, גזרה היא מלפני שאין מודיעין קצו של בשר ודם. ומדת ימי מה

[1]) Dan. 12, 4. 13. [2]) Ez. 40, 13. [3]) Jeremia 31, 39. [4]) Sabbath 30, a.

היא. גורה היא מלפני שאין מודיעין מדת ימיו של אדם. אדעה מה הדל אני. א"ל בשבת תמות. אמות באחד בשבת. א"ל כבר הגיע מלכות שלמה בנך ואין מלכות נוגעת בחברתה אפילו כמלא נימא. אמות בע"ש א"ל (1טוב יום בחצרך מאלף — טוב לי יום אחד שאתה עוסק בתורה מאלף עולות שעתיד שלמה בנך להקריב לפני ע"ג המזבח. כל יומא דשבתא הוה עסיק וגרים כולה יומא, ההוא יומא דבעי למינח נפשא קם מלאך המות קמיה ולא יכיל ליה דלא פסק פומיה מגרסא. אמר מה איעבד ליה? הוה ליה בוסתנא אחורי ביתא אתא מה"מ ובחש באילני. נפק למיהוי, הוה סליק בדרגא איפחת דרגא מתותיה אישתיק ונח נפשיה. שלח שלמה לבי מדרשא: אבא מת מוטל בחמה וכלבים של בית אבא רעבים מה אעשה? שלחו ליה: התוך נבלה לפני כלבים ואביך הנח עליו כבר או תינוק וטלטלו. ולא יפה אמר שלמה (2כי לכלב חי הוא טוב מן האריה המת.

Rabbi Jehudah im Namen Rab's läßt David folgendes Gespräch mit Gott führen:

„Thue mir kund mein Ende" „„Es ist unabänderlicher Rathschluß, daß ein Sterblicher sein Ende nicht erfährt"" „Welches ist das Maß meiner Tage?" „„Auch das erfährt kein Mensch."" „Laß mich doch wissen, wo ich aufhöre" „„Am Sabbath wirst du sterben."" „Laß mich doch am Sonntag sterben." „„Da hat schon die Regierungszeit deines Sohnes Salomo begonnen, und eine Regierung darf nicht in die andere eingreifen, auch nicht um ein Haar breit"" „So laß mich am Freitag sterben" „„Mir ist der eine Tag, an dem du dich noch mit der Lehre beschäftigst, lieber, als tausend Opfer, die mir dein Sohn Salomo auf den Altar bringen wird." —

Nun erzählt der Rabbi weiter:

David beschäftigte sich während des Sabbaths unablässig mit dem Studium der Lehre. So oft er nachlassen wollte, stellte sich der Todesengel bei ihm ein, er vermochte aber nicht, ihm beizukommen; denn er war unausgesetzt beim Studium. Wie fängt es aber nun der schlaue Todesengel an? Er macht ein Geräusch im Baumgarten, der an Davids Zimmer stieß. Dieser will nun sehen, was mit seinen Bäumen vorgeht, auf der Treppe bricht eine Stufe unter ihm, vor Schrecken verstummt sein Mund — er ist todt. — Da schickt sein Sohn Salomo ins Lehrhaus und läßt fragen: Meines Vaters Leiche liegt der Sonne ausgesetzt, und meines Vaters Hunde sind hungrig, was soll ich für

---

1) Ps. 84, 11. 2) Kohel. 9, 5.

beide heute am Sabbath thun? Da ließ man ihm zur Antwort sagen: Du darfst ein todtes Thier zerschneiden um es den Hunden vorzuwerfen, aber deinen todten Vater darfst du nur bewegen, wenn du Brod oder ein Kind damit in Verbindung bringst. — Hat nun nicht Salomo schön gesagt: Besser ein lebendiger Hund als ein todter Löwe?" —

Wir verlieren kein Wort an diejenigen, welche in dieser Darstellung auch nur ein Titelchen historischer Wahrheit erblicken. Wer es sich zur Ehre rechnet einen Schüler Rapoports sich zu nennen, der sieht darin nichts weiter wie eine Dichtung, eine Allegorie, die wir aber, um sie für uns verständlich zu machen, aus dem orientalischen Anschauungskreise in den occidentalischen übertragen müssen. Ich hoffe, m. L. für meine Uebertragung euren Beifall zu erlangen.

David — dieser Name ist eine stehende Figur in der jüdischen Dichtung für jeden großen Mann. Es wird beiläufig vielen unter meinen Zuhörern freuen, wenn ich mich, zur Bestätigung dessen auf den letzten öffentlichen Vortrag, den wir von unsrem theuern Lehrer am Sabbath Chanukah gehört haben, berufe. Da erklärte er den 141. Psalm, der die Ueberschrift מזמור לדוד trägt, für einen makkabäischen, und gab uns da noch den scharfsinnigen Kritiker zu erkennen, indem er die unverständliche masorethische Lesart עיד תפלתי in[1]) עידו תפלתי verbesserte. — Doch zurück zu unserer Allegorie! — Der große Mann — spricht zu Gott — d. h. denkt ernstlich über die drei uns bekannten Fragen nach: Wie stehe ich zum großen Endziele der Menschheit? Wie werden meine Zeitgenossen mich würdigen? Wie verhält sich mein engster Lebenskreis zu mir? Auf die beiden ersten Fragen vermag er sich keine Antwort zu geben; denn so weit reicht nicht eines Sterblichen Geistesblick, darüber kann erst die unbestochene Nachwelt urtheilen. Auf die dritte Frage aber wird der große Mann sich sagen können: Wenn der Sabbath meines Lebens wird eingetreten sein, wenn ich mit meinen Leibeskräften werde genug für die Meinen gearbeitet haben, und in beschaulicher Ruhe das Ergebniß meiner Thätigkeit übersehen werde, dann werde ich sterben. Gut, mag ich dann sterben! — Doch nein! Eines quält doch noch den großen Mann, er möchte doch gern wissen, wie die, welche nach ihm kommen, seine Leistungen verwenden, verwerthen, möchte darauf noch gern seinen Einfluß geltend machen, daher erst gern nach seinem Sabbath, erst nach Eintritt

[1]) Ps. 141, 5.

der neuen Lebenswoche — am Sonntag sterben. Allein er muß sich sagen: Das geht nicht, die Nachwelt hat ihr eigenes Recht, das sie sich von ihren Vormännern nicht um ein Haarbreit verkümmern lassen kann. — Da stellt sich nun aber der, für einen großen Mann wirklich schreckliche Gedanke ein: Die Nachkommen können ja, werden vielleicht verderben, was ich gut gemacht, wozu hätte ich mich dann abgemüht? Wozu soll ich mich abmühen? Wäre es denn nicht besser, ich stürbe vor Vollendung meiner Arbeit, am Vorsabbath?

Doch sein Unmuth wird sich beschwichtigen, indem er sich sagt Nur für meine Lebenszeit bin ich verantwortlich — wenn ich jetzt in ernsten Studien, im Aufsuchen der Wahrheit und des Guten, in der Thorah meine Schuldigkeit thue, und nach mir kommt wirklich Einer, der wieder in rein äußerlichen Dingen, in einem Pompe von tausend Opfern Gott dienen zu müssen glaubt, so ist das nicht mehr meine, es ist Gottes Sache, dem ich das überlassen muß. Was ich für recht und gut erkannt habe, dabei bleibe ich, verwende meine Muße, meinen Sabbath auf redliches Forschen. — So ist sein Vornehmen, aber schwer ist die Ausführung. Die Welt, die böse Mitwelt versteht ihn nicht, verkennt ihn, widerstrebt ihm — das ist der Todesengel, der ihm entgegentritt; aber noch ist er stark genug sich von ihm nicht stören zu lassen, er läßt der Welt ihren Lauf und schließt sich ein in sein Studirzimmer. Jetzt aber fängt es an, in seiner nächsten Umgebung unruhig zu werden, die Pflanzung, die er selbst angelegt, seine Schüler und Jünger wachsen ihm über den Kopf, schlagen eine Richtung ein, die er nicht vorher gesehen, nicht beabsichtigt hat, er wird unruhig, er will sich einmischen, er verläßt seinen Kreis. — Da hat denn der Todesengel seine Stunde ersehen, unter dem großen Manne bricht die Stufe — er ist todt. — Und die Lehre vom Ganzen? Sie ist die: Die Lebenden haben Recht. — Und wenn es auch wahr sein sollte, was so Viele behaupten, aber nicht beweisen: Wenn die Männer der Vorzeit gegen uns wie die Helden, oder gar wie die Engel wären, wenn die letzten Riesen vor uns ins Grab sinken, und nur noch Zwerge zurückbleiben, wenn die Ueberlebenden gegen die Abgeschiedenen sich wie Hunde gegen Löwen ausnehmen sollten — das Leben behält doch Recht, was todt ist, ist todt, kann mit den Lebendigen nur noch in Verbindung gesetzt werden durch ihr Brod, ihr zeitliches Lebensbedürfniß und

ihre Kinder — die Erhaltungsmittel ihrer eigenen Unsterblichkeit. —

So verstehen wir diese Allegorie, und nun machen wir die Anwendung davon auf unsern abgeschiedenen, hochverehrten Lehrer.

I.

Was waren wir ihm? fragten wir. Wenn wir hierauf antworten: Seine Schüler, so wäre das nicht blos richtig in Bezug auf die Vielen, die seinen unmittelbaren Unterricht genossen, nicht blos in Bezug auf die hiesige Gemeinde, die 27 Jahre lang aus seinem Munde belehrt und geleitet wurde, nicht blos in Bezug auf die Tausende, die aus seinen Schriften Belehrung sich holten; es wäre auch richtig in Bezug auf ganz Israel, ja, auf alle Menschen, die aus eben diesen Schriften eine bessere Einsicht von vielen Dingen, eine Berichtigung vieler Irrthümer gewonnen haben und gewinnen werden. Gleichwohl wäre diese Antwort noch nicht genau, sie bezeichnete noch nicht das, was Salomon Löb Rapoport eigenthümlich zugehört. — Schüler können gar Viele haben, und da ja das ganze Leben eigentlich eine Schule ist, so kann Jeder, der nur lernen will, auch eines jeden Menschen Schüler sein. Um unser Verhältniß zu unserem Rapoport recht scharf zu kennzeichnen, müssen wir das ins Auge fassen was לעת קץ am Ende der Tage sich als das höchste Ziel der Menschheit herausstellen wird — die Wahrheit. Die Wahrheit, deren Erforschung sich vorzugsweise zur Aufgabe gestellt hat — die jüdische Wissenschaft.

Die Bedeutung von Sal. Löb Rapoport, welche dereinst auf die Tafeln der Weltgeschichte wird eingetragen werden, beruht auf seinem Einflusse auf diese jüdische Wissenschaft. Und wenn wir fragen: was waren wir ihm, so verstehen wir unter dem wir zunächst die Vertreter dieser Wissenschaft, weiter aber auch ganz Israel als Träger und Beschützer dieser Wissenschaft und schließlich die Gemeinde Prag, deren Ruhm aus alter Zeit darin besteht zu sein eine Pflegerin dieser Wissenschaft.

Um nun unsre, so schärfer bestimmte Frage zu beantworten, müssen wir darnach ausschauen, wie es stand um diese Wissenschaft als unser Rapoport Stellung zu ihr nahm.

Sein erstes Auftreten fällt in den Anfang der zwanziger Jahre unseres Jahrhunderts mit einer Abhandlung in den Wiener Jahrbüchern, בכורי העתים vom Jahre 5583 = 1823 „über die Juden in Chaibar."

Um diese Zeit, etwa vor einem halben Jahrhundert, konnte man noch scharf unterscheiden zwischen den Juden im Osten und denen im Westen von Europa. Im Osten war der Thalmud ziemlich die einzige Geistesnahrung, die der Jugend gereicht wurde, sogar mit Ausschluß der Bibel. Im Westen hatte man schon seit einem Menschenalter, seit dem ersten Auftreten Mendelssohns sie an die Quellen der allgemeinen Wissenschaft geführt, dort war Chedarbildung, hier Schulbildung. Der Thalmud ist unstreitig ein sehr werthvoller Schatz für die Wissenschaft im Allgemeinen, und ganz unentbehrlich für die jüdische im Besondern. Aber was war in den letzten drei Jahrhunderten, in welchen die Juden von der übrigen Gesellschaft der Menschen ausgeschlossen waren, daraus geworden? Man nahm alles, was darin stand, für buchstäblich wahr und verbindlich an, als von Gott gegeben, ohne alles menschliche Hinzuthun. An eine Sichtung des Inhalts nach Ort und Zeit war da nicht zu denken, denn jeder Begriff von Geschichte war verschwunden, Männer und Dinge und Aussprüche, die tausende von Jahren und tausende von Meilen auseinander lagen, wurden so behandelt, als ob sie zu gleicher Zeit und an demselben Orte gewesen wären. Das einzige geistige Element in diesem Studium bestand in scholastischer Spitzfindigkeit, die auf eine Verdrehung von Worten und Buchstaben Thürme von Fragen und Antworten aufsetzte. Man schrieb das auch, aber in einem Kauderwelsch von einer Sprache, die jeder Logik und Grammatik Hohn sprach. Die Unterrichtsmethode bestand in einem Vollpfropfen des Gedächtnisses, für die Disciplin sorgte der Stock.

Solche Thalmudlehrer nun wurden aus dem Osten beschrieben, um im Westen zu unterrichten. Kein Wunder, daß ihre Lehrweise eine Jugend nicht gewinnen konnte, die nach ganz andern Grundsätzen unterrichtet wurde. So hätte der Thalmud im Westen alles Ansehen verlieren, ganz in Vergessenheit gerathen müssen. Da, o Wunder! מי העיר ממזרח [1]) „Wer weckte — dieses erstorbene Ansehn wieder — vom Osten her?" Salomo Jehudah Rapoport schrieb, schrieb in einer Sprache, welche an die eines Moses, David und Jesaja, mit denen man vertraut war,

[1]) Jes. 41, 2.

erinnerte, schrieb hebräisch über Dinge, von denen man glaubte, daß sie hebräisch sich gar nicht schreiben ließen, brachte Niebuhr, Heeren, Basnage, Baumgartens allgemeine Weltgeschichte, Funkes Naturgeschichte in eine innige Geistesverwandtschaft mit dem Thalmud, wies seine Berechtigung so zu schreiben nach an den Heroen des Judenthums, Saadja Gaon, Chananel, Nathan ben Jechiel und vielen anderen Denkern und Dichtern. Diese Männer, die unter dem Pilpulstaub der letzten Jahrhunderte ganz vergraben waren, rief er mit seiner Feder, wie mit einem Zauberstabe wieder ins Leben, stellte sie so frisch, so urkräftig, so ehrwürdig hin, daß alle, welche sie sahen, sich vor ihnen verneigen und dem Judenthume, das sie hervorgebracht, Achtung und Ehre zollen mussten. —

O, und wie das wirkte, wie das zündete! Das kann ich aus eigner Erfahrung bestätigen, und darf zuverlässig behaupten, aus der Seele aller meiner Alters- und Amtsgenossen zu sprechen. — Man hatte Stunden lang es beim Thalmudlehrer ausgehalten, man hatte dann wieder Stunden lang den Gymnasialprofessor angehört, man war in Verzweiflung, wie man so verschiedenartige Dinge mit einander vereinigen sollte, man war nahe daran die jüdische Theologie aufzugeben. Da fiel einem ein Band von כרם חמד in die Hände, darin war ein Aufsatz unterzeichnet שי"ר,[1]) der ließ sich so herrlich lesen, war so überzeugend, so herzgewinnend, vereinigte so schön das Aelteste und Entlegenste mit dem Neuesten und Geläufigsten in der Literatur. — „Der hat's gefunden" rief man dann aus. „So lässt es sich denn finden, so will ich denn auch mich bestreben es zu finden!" — So sind hunderte von Jünglingen durch Rapoport und seine Genossen, Krachmal, Reggio, Luzzatto u. A. dem Studium der jüdischen Theologie erhalten worden.

Das war die Wirkung nach der einen Seite, aber noch weit wichtiger war die nach einer andern. Dadurch, daß Rapoport hebräisch schrieb, war seine Lern- und Lehrweise auch denen zugänglich, die nur diese eine Sprache lesen und verstehen konnten. Man las seine Schriften. Manche freilich, welche die Morgenluft, die sie daraus witterten, nicht gut vertragen konnten, legten sie mit Widerwillen aus der Hand, erklärten sie des Verbannens und Verbrennens werth, thaten das auch wohl, wo sie es konnten; aber man konnte sich ihrer doch nicht erwehren, ihrer überzeugen-

[1]) Abkürzung von שלמה יהודה רפופורט

den Macht sich nicht verschließen und — was war die Folge? Die alte Unwissenschaftlichkeit, die alte Gewaltmethode mußte vor seinem Geistes-hauche verschwinden. — Man gehe doch jetzt einmal in die Thalmud-schulen nach seiner Vaterstadt Lemberg, nach Brody, Krakau, Presburg und Eisenstadt, und man wird staunen — so sehr sie sich auch dagegen sträuben mögen — man wird in jedem Lehrer, in jedem Jünger einen kleinen Ra-poport wieder erkennen.

Dieß sein Verdienst — jetzt noch lange nicht allseitig anerkannt, noch vielfach verkannt und bestritten, — wird ihm von dem ewigen Richter zugesprochen werden, לעת קץ, wenn die Menschheit ihr großes Ziel wird erreicht haben. Ihm selbst war es unbekannt, er verrichtete sein Tage-werk der Gotteskraft folgend und sie benützend, die wunderbar in ihm sich regte, damit zufrieden, wenn nur nach gethaner Arbeit ihm ein Lebens-sabbath zu Theil würde. — Wir aber werden einst deß Zeu-ge sein.

II.

Was waren wir ihm? und diese Frage ist besonders an die Ge-meinde Prag gerichtet, — was waren wir ihm, als wir uns selbst in die Lage brachten einen Maßstab an ihn legen zu müssen? Haben wir den rechten Maßstab an ihn angelegt?

O, wie groß müßten wir sein, welch eine glorreiche Ausnahme in der ganzen Weltgeschichte abgeben, wenn wir ein unbedingtes Ja auf diese Frage antworten könnten! — Wann wäre einem großen Manne die Genugthuung geworden, daß man das rechte Maß, nicht zu groß und nicht zu klein an ihn angelegt hätte? Es ist ja das auch gar nicht mög-lich. Der große Mann überragt seine Zeit, sie reicht nicht bis zu ihm hinan, sie versteht ihn nicht und, was noch schlimmer ist, sie hängt sich wie Bleigewicht ihm an und — leider nur zu oft — zieht ihn zu sich herab.

Auch unser theuerer Lehrer, so verehrt und geliebt er war in sei-nem Leben, so betrauert und beweint er wird nun nach seinem Tode, so verherrlicht er durch uns selbst sein wird in der Zukunft, er hat es schmerz-lich empfunden, daß das rechte Maß nicht an ihn gelegt worden ist. — Das zwar ist gewiß, es wird ewig ein Ruhm der Gemeinde Prags bleiben einen Rapoport auf ihrem Rabbinatssitze gehabt zu haben. Und ich darf wohl keinen Widerspuch befürchten, wenn ich heute eine Ehrenschuld ab-

trage, indem ich dem Andenken des zu früh heimgegangenen ersten Vorstehers, Moses J. Landau, der ihn berufen, den Dank der Gemeinde ins Grab nachrufe.

Er, der Gründer und mehrjährige Redacteur der בכורי העתים erkannte den ganzen Werth seines Mitarbeiters, Salomo Jehudah Rapoport. Und was war natürlicher, als daß geistesverwandte Männer sich anzogen, daß ein solches weltliches, ein solches geistliches Oberhaupt zur Seite haben wollte? Aber hatte nun Rapoport, der erste Appellant und seit sieben Jahren erst der erste Rabbiner Prags wirklich den Platz gefunden, der ihm gebührte?

Schon das — und ich weiß mich dessen sehr wohl zu erinnern— schon das erregte das Bedenken vieler Freunde der Wissenschaft, den freien Forschergeist im Joche eines Gemeindeamtes zu wissen, das ihm Geschäfte aufbürdete, die auch ein viel Geringerer verrichten konnte, und seine Zeit und seine Kräfte solchen Aufgaben entzog, denen nur er gewachsen war. — Doch da der Platz, den er am schönsten würde ausgefüllt haben, der Platz eines „ראש הישיבה" Direktors einer hohen Schule, nicht mehr vorhanden war, weil die alte Hochschule sich überlebt und eine neue noch nicht geschaffen war, so hätte er auch von dem Platze aus, den er einnahm, mit größerem Erfolge wirken können, wenn er nur in der Gemeinde, die in ihrem Amte doch mehrere Männer beschäftigen muß, nur auch die Collegen gefunden hätte, die ihn hätten ganz verstehen können und verstehen wollen.

Wenn die Gemeinde nur, wie das die Gemeinde der Residenz uns in der Deputation, die sie an unsres Lehrers Grab entsandte, so schön gezeigt hat, neben den großen Gelehrten der alten Schule, den gewandten Redner der neuen Schule ihm gleichberechtigt an die Seite gestellt hätte! Und Prag hatte den Mann in seinen Mauern, der wie kein zweiter würdig gewesen wäre, neben einem Rapoport zu leuchten, sie hatte Michael Sachs seligen Andenkens; aber nicht die Gemeinde wollte ihn, sie überließ ihn einem Bruchtheil der Gemeinde. Und doch war das Bedürfniß nach einem solchen Manne nirgends dringender als in der Gemeinde, die einen Rapoport zum geistlichen Oberhaupte hatte. Rapoport war der große Gelehrte, der Schriftsteller, der Wächter des großen Schatzes, er konnte nur Goldstücke und große Noten ausgeben, das Volk aber braucht Scheidemünze, es hat nicht Zeit zur Befriedigung seines religiösen Bedürfnisses erst gelehrte Schriften zu studiren, es kann sich die Wahrheiten der Religion nicht erst aus einer todten in seine Mutter-

sprache übersetzen. Weil aber die Gemeinde diesem Bedürfnisse nicht abhalf; so mußten die einzelnen Theile der Gemeinde sich helfen, so gut es eben gehen wollte, mußten die Männer sich berufen, die sie brauchten.

Die Zustände, die hieraus entstanden, die schwankenden Rechtsverhältnisse zwischen dem Ganzen und seinen Theilen, zwischen dem geistlichen Oberhaupte und den Gliedern gehören nur so weit hieher, als es unsre Pflicht ist unsren hingeschiedenen Lehrer, vor jeder falschen Beschuldigung in Schutz zu nehmen.

In einem Schreiben, das er an mich richtete, als ich in die Lage kam, mich mit ihm zu verständigen über eine Stellung, die ich innerhalb seines Wirkungskreises einnehmen sollte, erkennt er das Bedürfniß der Gemeinde und das Recht zur Befriedigung desselben vollständig an, ihm ist nur bange vor der Ehre der Gemeinde, die er in seiner Person zu wahren hatte, vor dem Frieden in der Gemeinde, der ihm so sehr am Herzen lag. Er bittet, inständig bittet er, diese zwei hohen Güter doch ja nicht zu verletzen. Er hätte das nicht nöthig gehabt, wenn er gewußt hätte, daß ja Jeder aus der jüngern Generation, der ein Lehramt ehrlich und gewissenhaft bekleiden wollte, sich als seinen Schüler bekennen und, wenn er in seine so liebevolle Nähe kam, sich demüthig ihm zu Füßen setzen mußte.

Er wußte das nicht, weil auch der größte Mann nicht wissen kann מדת ימי מה היא, ob die Mitwelt das rechte Maaß an ihn legt. Dieses Nichtwissen, diese Unsicherheit, wie man zur Mitwelt stehe, das ist im Sinne unsrer Allegorie der מלאך המות, der Störefried, der auch unsrem Lehrer entgegentrat. Doch zu unsrer Beruhigung können wir sagen, er vermochte nichts über ihn; denn לא פסק פומיה מגירסא in seinen: Studien ließ er sich nicht unterbrechen. Wir aber, wir Gemeinde Prag — wir mögen es entschuldigen können, gewiß, wir können es entschuldigen, aber zur Rechtfertigung unseres Lehrers müssen wir sagen: Das rechte Maß haben wir nicht an ihn gelegt.

III.

Unsere Religion schreibt vor, daß jeder Schüler, wenn er von seinem Lehrer in dessen Todesjahre spricht, hinzufüge הרני כפרת משכבו „Ich bin die Sühne seiner Ruhestätte" d. h. wenn Etwas im Leben dieses Lehrers zu sühnen sein sollte, so bekenne ich mich als Mitschuldigen. — Wir haben das nicht mit einer bloßen Redensart erledigen wollen, son-

dern ehrlich und gewissenhaft, wie es sich geziemt, wenn man vor Gott steht, haben wir uns als seine Mitschuldigen bekannt; aber nun kommt es uns zu, daß wir auch unsre Entschuldigung und, wie ich hoffe, Rechtfertigung anschließen.

Jede menschliche Größe hat ihre Grenze, und diese wird nicht erst mit dem Tode seines Leibes gezogen, sondern sie liegt schon in seinem Geiste und seines Geistes Wirken, die sich nur über ein gewisses Gebiet erstrecken. Der Mensch, dessen Wissen und Können nicht begrenzt, der dem Fehl und dem Irrthum nicht mehr unterworfen wäre, wäre für uns kein Mensch mehr, er wäre ein Gott. Wir könnten ihm Nichts mehr sein, könnten höchstens zu seinen Füßen liegen, ihn nimmer an unser Herz drücken. Wer uns das Recht nicht einräumt ihm zu widersprechen, hat auch kein Recht auf unsern Beifall. So sehr wir daher auch die Größe unsres Lehrers und Meisters anerkennen, so würden wir doch ihm Unrecht thuen, würden uns schwer gegen unsre Religion, die keinem Menschen Unfehlbarkeit zugesteht, versündigen, wenn wir zugeben wollten, es dürfe nicht über ihn hinausgegangen werden. Wir leben, und haben unser Recht, und müssen wissen, was uns noth thut, ja, selbst wenn wir Fehler machen sollten, wir haben das Recht dazu, denn wir müssen sie verantworten, dafür büßen.

Indem wir dieses Recht in Anspruch nehmen, erwächst uns auch daraus die Pflicht mit dem leiblichen Tode des Menschen nicht auch seinen geistigen eintreten zu lassen. Weil wir nicht Alles anzunehmen brauchen von dem Abgeschiedenen, müssen wir um so mehr den Muth und den ernsten Willen haben, das Annehmbare, das für gut Erkannte nun auch wirklich anzunehmen.

Haben wir uns gewissenhaft darüber verständigt, *was wir ihm waren*, so tritt die Frage an uns heran: *Was wollen wir ihm sein?* —

Um dieses bestimmen zu können, müssen wir mit ihm in Verbindung bringen ככר או תינוק unser *Brod*, unser tägliches Bedürfniß, unsre *Kinder*, die Nachkommen, die von uns fordern, daß wir ihnen getreulich überliefern, was wir von unsren Vorgängern empfangen. So müssen wir den todten Löwen wieder in Bewegung setzen, indem wir ihm einflößen Leben von unsrem Leben.

Gemeinde Prag, die du es dir zur Ehre rechnest, den lebenden Rappoport berufen und bis zu seinem leiblichen Tode auf dem höchsten Ehrensitze in deiner Mitte erhalten zu haben, jetzt mußt du es als deine

höchste Ehre ansehen das in deiner Mitte zu beleben, was von ihm dem ewigen Leben angehört, — die jüdische Wissenschaft, sein und dein gemeinschaftlicher Ruhm! —

O wie es ihn freute am Abend seines Lebens, als er selbst nichts mehr für sie thuen konnte, zu vernehmen, daß hier in Prag neue Kräfte sich dem Studium der Gotteslehre widmeten. Er ließ die Kleinen zu sich kommen, fragte sie, was sie lernen, ließ es sich vortragen. Wie überhaupt seine Seele sich verklärte, wenn er ein frisches Kindergesicht sah, das hatte ich noch das Glück an meinem eignen Kinde zu erfahren. Seine gesunkenen Leibeskräfte erlaubten ihm nicht zur Bar-Mizwah-Feier meines Sohnes, zu der ich ihn einlud, sich einzufinden, er bat darum ihm denselben zuzuführen.

Mit Freuden erfüllte ich diesen Wunsch. Und so! Wonne und Wehmuth zugleich durchschauerten meine Seele, als ich die ehrwürdige Gestalt des schwachen Greises sich von seinem Lager sich erheben und seine Hände segnend auf meines Kindes Haupt legen sah. Ich sah den Priester eines scheidenden Geschlechtes dem Priester eines werdenden Geschlechtes die Weihe spenden. Jedes Wort des so oft von ihm über uns ausgesprochenen Priestersegens war noch deutlich vernehmbar, er fügte jedem hebräischen Worte eine deutsche Erklärung hinzu. Bei dem Worte שלום sprach er: Möge der Friede zwischen Gott und der Welt in deinem Herzen dir aufgehen durch die heilige Thorah!—

Meine Lieben! Dieses Wort habe ich als sein Testament mir ins Herz geschrieben und mir vorgenommen, diesen Gottesfrieden zu fördern durch die Pflege der jüdischen Wissenschaft, bei meinem Kinde und bei allen, die in dieser Wissenschaft meine Kinder sein wollen.

Israeliten Prags! Lasset dieses Testament auch für euch gesprochen sein! Bringe jeder von euch Brod und ein Kind, damit wir den todten Löwen wieder lebendig machen!

Ihr wisset, es gibt hier eine Anstalt, die es sich zur Aufgabe gestellt hat, im Geiste Rapoport's zu lehren, ihr wisset, daß er der Gemeinde Material für diese Anstalt, seine kostbare Bibliothek vermacht hat. Wisset nun aber auch, daß diese Anstalt sich im kümmerlichen Zustande befindet, daß sie nicht einmal einen Raum hat, wo sie ihre Bücher aufstellen, ihre Schüler versammeln kann! Wisset, daß viele von diesen Schülern Mangel haben an Allem, was sie beim Studium erhalten, es fördern kann! Wisset, daß ihre Lehrer nur mit den größten Opfern für die heilige Sache ihr schweres Amt verwalten!

O bringet, bringet zur Ehre unsres Lehrers Rapoport jeder Brod und ein Kind! —

Mit Freuden spreche ich es aus, daß ein verehrtes Mitglied unsrer Gemeinde diesem Wunsche schon zuvorgekommen und ein Stück Brod für einige Kinder jährlich für ewige Zeiten gespendet hat. Ich hoffe, es wird nicht vereinzelt stehen bleiben. Mit dieser Hoffnung, dieser Bitte schließe ich:

Schaue herab, verklärter Lehrer, in's Herz deiner Schüler und Verehrer, erflehe jetzt vor Gottes Thron für uns den Segen, den du so oft im Leben über uns ausgesprochen hast, erwirke für mich das Wohlgefallen Gottes, indem ich mich weihe dem priesterlichen Berufe, dem du so treu dich hingegeben hast: יורו משפטיך ליעקב ותורתך לישראל [1]) „Zu lehren Gottes Rechte in Jakob und seine Lehre in Israel."

Amen.

---

[1]) Deut. 33, 10.

Prag 1867.
Druck von Fenders und Brandeis Rittergasse Nro 408 – I.
Verlag des Thalmud-Thora-Vereins.